



2008

Arbeitsgruppe
Berner
Architektinnen und
Planerinnen
ABAPress'

ABAPéro Januar

„Fachfrauen besetzen verschiedene Funktionen“

Katja Brunetta Brunner, Bauherrschaftsvertreterin BBL

Petra Müller, Architektin Atelier 5

Jutta Strasser, Architektin und Büroinhaberin

Katja Brunetta Brunner

Portfoliomanagerin und Bauherrschaftsvertreterin Bundesamt für Bauten und Logistik, seit 6 Jahren als einzige Frau in einem Team von 6 Leuten.

Portfolio BBL 4.5 Mia. Fr.

Katja ist nicht mehr auf der Baustelle. Vorstellung von früher, dass Architektur nur Bauen und Baustellenfeeling bedeuten kann, hat sich relativiert. Starke Orientierung in Richtung Prozessbegleitung. An Ihrer heutigen Arbeit gefällt ihr, dass sie die Definitionen an zukünftige Bauten mitgestalten kann.

Petra Müller

Dipl. Ing. Architektin FH BYAK Bayerische Architektenkammer. Angestellt seit 2005 als Architektin im Atelier 5, Bern. A5 hat mittlerweile einen grossen Anteil Frauen, in der Geschäftsleitung allerdings ausschliesslich Männer.

Petra arbeitete nach dem Studium zuerst in München. Das Büro schrumpfte wegen Auftragsmangel zu einer sehr kleinen Gemeinschaft. Sie geht nach London, wo sie in einem Architekturbüro an PPP Projekten (public private partnership) arbeitete. Heute arbeitet sie am Projekt CS in Zürich in einem Team von 4 Personen. Architektonisches Ziel des Projektes ist die alte Substanz wieder sichtbar zu machen. Im gesamten CS Projekt sind viele Frauen am Drücker, was Petra für sich als angenehm empfindet. Sie meint, der Einstieg und die Akzeptanz seien ihr deswegen einfacher gefallen. Ihr Berufsverständnis: Architektinnen haben es in Ihrer Macht, ob sich Menschen in den gestalteten Räumen wohlfühlen.

Sie erzählt, dass in London, eine Projektleitung als 50% Anstellung ohne weiteres gemacht würde. Telearbeit aber in der Schweiz nicht sehr hoch angesehen wird. Sie ist sehr gespannt wie es sich mit ihrer Mutterschaft ab Sommer 08 weiterentwickeln wird.

Jutta Strasser

Dipl. Architektin FH SIA, studierte an der FH Stuttgart und der ETH Zürich. während mehrerer Jahre in Büros in Zürich und Bern im Bereich Planung und Projektleitung tätig, seit 1988 eigenes Architekturbüro

zusammen mit Beat Strasser. Vorstandsmitglied SIA Sektion Bern, Mitglied der Denkmalpflegekommission der Stadt Bern, Ausbildung zur Mediatorin HSG

Jutta hat in ihrer beruflichen Laufbahn viele Aspekte der Architektur gesehen: vom Bauen auf der grünen Wiese „ecole francaise“ bis zu Sanierungen, Umnutzungen, Bauherrschaftsvertretungen und Jurymitgliedschaften hat sie alle Rollen als Architektin einnehmen können. Sie war angestellt, hat anschliessend gemeinsam mit ihrem Mann das Büro des Schwiegervaters übernommen und dort die Strukturen überarbeitet. Dieser Prozess hat sie als aufwändig und mit viel Frust durchsetzt erlebt. Heute erlebt sie ihre Berufsfunktion sehr stark als Bindeglied möglichst alle Interessen an einem Bauwerk zusammenzuhalten und die Architektur nicht aus den Augen zu verlieren. Weiter hat Jutta mit „arche noah 2001“ ein Architekturprojekt mit Kindern realisiert.

Jutta ist in verschiedenen Fachgremien engagiert. Sie versteht sich unter anderem als Sprachrohr für die Anliegen der Frauen. Die Fachgremien erlebt sie nach wie vor als sehr ‚Männerlastig‘.

Die anschliessende Diskussion geht vorwiegend auf die Fragen ein: Wie verstehen Frauen ihren Erfolg? Welche Werte gibt sich Frau? Es wird offensichtlich, dass Frauen offenbar unter Erfolg etwas Anderes verstehen als Männer.

Gemeinsam ist allen drei Referentinnen, dass sie den kreativen Schaffensteil in ihrem Berufsalltag als sehr klein erleben. Das Berufsbild, das in der Ausbildung aufgebaut wird, muss ständig überdacht und angepasst werden. Die Diskussion dreht ebenfalls um die Thematik der Vorbilder. Frauen, die Beruf, Familie und ein ausgewogenes Leben unter einen Hut bringen, müssen nach wie vor mit der Lupe gesucht werden.

ABAPéro Februar

„Fachfrauen arbeiten interdisziplinär“

Suzanne Michel, Geografin und PR- Beraterin

Christiane Stock, Dipl.Ing. Architektin

Gisela Vollmer, Architektin und Raumplanerin

Was heisst interdisziplinär Arbeiten? Was wird mit Architektur und Planung kombiniert? Alle drei Fachfrauen haben dank mehrgleisigen Ausbildungen und Berufserfahrung beste Informationen für die Gesprächsrunde parat. Sie geben Einblick in ihre Lebensgeschichte

und erzählen dabei vom Plus und Minus der unterschiedlichen Arbeitsfelder.

Christiane meistert seit vielen Jahren den Spagat zwischen Medizin und Architektur, zwei Fachdisziplinen, die im ersten Moment wenig miteinander zu tun haben. Gestartet ins Berufsleben ist Christiane als Krankenschwester, Fachrichtung Anästhesie und Intensivmedizin, dem sich ein erfolgreiches Abitur am Abendgymnasium anschloss. Christiane entschied sich nachfolgend für ein Architekturstudium und nicht für die Medizin. Vielleicht war damals das Ziel Facharzt (Interesse Plastische Chirurgie) zeitlich zu weit entfernt. Wichtiger schien ihr ein sichtbares Ergebnis. Während der Studienjahre jobbte sie immer wieder in Architekturbüros und auf Intensivstationen der Krankenhäuser, nahm so den Heilungsprozess am Patienten und das Bauen als sichtbar wahr. Fasziniert spricht sie von den unterschiedlichen Arbeitsweisen der beiden Disziplinen. Einerseits kennt sie das 100% akkurate Arbeiten im Operationssaal, aber auch das lockere Skizzieren, die Striche einer noch formbaren Entwurfsidee. Häufig erkannten ihre Arbeitgeber das Potential des fachübergreifenden Wissens. Christiane arbeitete oft in den Architekturbüros bei Wettbewerben und Aufträgen zu Spitälern mit, wechselte dann für einige Jahre in ein Medizintechnisches Planungsbüro und eine Beraterfirma, um da Bauaufgaben zu lösen. Vor 10 Jahren kam sie in der Schweiz. Heute arbeitet Christiane bei ANS Architekten Worb und ist aktuell mit dem Umbau/Sanierung des Bettenhochhauses vom Inselspital Bern beauftragt.

Gisela ordnete ihren Lebenslauf nach den wichtigsten Schnittstellen für uns. Die Ersten ganz klar, waren 1980 der Umzug der Berlinerin nach Bern und die Heirat mit dem aktiven Politiker Peter Vollmer. Dem folgen die Familienjahre (3 Söhne), parallel zum Einstieg ins tägliche Arbeiten nach dem Architekturstudium. Hier gab es zu Beginn eher Orientierungsschwierigkeiten, denn pure Freude. Gisela wendet sich der Ausbildung als Maltherapeutin zu und gibt anschliessend therapeutische Kurse im Spital und löst kleinere Planungsaufgaben von zu Hause aus. Sie absolviert ein Nachdiplomstudium der Raumplanung an der ETH Zürich. Schritt für Schritt (beginnend mit 50%) wächst Gisela ins Leben & Arbeiten der Bürogemeinschaft Münzrain 10 hinein. Wichtig sind ihr diese Unterbrechungen zur heimischen Waschmaschine, wichtiger werden die Verbindungen in den Netzwerken SWB, P.A.F. und ABAP. Gisela formuliert intensiv in der Projektarbeit „Frauenwege in Zollikofen“ ihr Interesse am öffentlichen Raum (Basis ihrer Aufgaben im Büro) und Genderfragen (das Spezifische

an Frauenplanung). Die Wahl als Berner Stadträtin vor 3 Jahren, quasi ihr Einstieg in die aktive Politik ist folglich die nächste Weiche im Lebenslauf. Heute steht sie für die SP auf guter Position. Gisela ist z.B. stolz den Artikel in der neuen Bauordnung BO Stadt Bern zum öffentlichen Raum und die Kunstmotion „Tram Bern West“. Politik ist spannend und da übt sie heute Einfluss auf übergreifende Themen aus.

Suzanne stösst unmittelbar nach ihrem Geografie-studium auf praxisnahes, angewandtes interdisziplinäres Arbeiten am Raumplanungsinstitut C.E.A.T. in Lausanne. Heute sitzt sie täglich inmitten von Fachfrauen der Bürogemeinschaft Hallerstrasse 58. Suzanne startete zeitig in die Selbstständigkeit im Bereich Raum- und Umweltplanung. Sie sagt, nicht zwangsläufig aus familiären Gründen (Geburt ihrer heute 17 jährigen Tochter), sondern aufgrund von Projekten. Sie bildet sich zur dipl. PR- Beraterin und in Moderation weiter. Ihre stets vielfältigen Tätigkeiten, wie Planungsprozesse und Fallstudien begleiten, Workshops moderieren, Internetplattformen und andere Werbekampagnen organisieren, sind oft Aufgaben im Bereich Tiefbau & Verkehrsplanung. Für Suzanne ist vor allem ihre Berufserfahrung prägend. Eigentlich hat erst nach 40 das Nachdenken über Ziele & Strategien des Lebenslaufes eingesetzt und nicht so klar, wie bei ihren männlichen Kollegen mit den fertigen Karriereplänen. Das „andere Denken“ in weiteren Disziplinen, verbunden mit nicht so gefestigten Berufswegen ist anstrengend!, hält sie aber auch fit. Hilfreich für ihre Aufgaben als Kommunikationsberaterin ist stets die Sprache. Ihr neuestes Projekt: Russisch lernen ...

Das fachübergreifende Arbeiten, das „zur Seite Ausweichen“ im Berufsleben ist für Frauen oft Alltagszwang, statt bewusst formuliertem Wunsch. Mal ist es die Familie, das Interesse an Weiterbildung, das Hinterfragen von Arbeitssituationen oder der doch prägende erste Job im Berufsalltag. Und so würden alle 3 Frauen wieder diese interdisziplinären Schritte gehen, denn einig sind sie sich beim Schlusswort „Der Weg (mit kleinen aber strebsamen Schritten) ist das Ziel“.

ABAPéro April ,Fachfrauen jurieren‘

Laurence Bonsma, Diplom als Innenarchitektin FFI Basel, Lichtdesignerin SLG, selbstständig seit 1982
Iris Kaufmann, Diplom als Architektin ETH Zürich, selbstständig seit 1990, Dozentin der FH Burgdorf
Barbara Schudel, Diplom als Architektin ETH Zürich, selbstständig seit 1988

Alle drei Fachfrauen haben eine langjährige Erfahrung im Jurieren von Wettbewerben und in der Kommunikationsarbeit. Sie stellen ihre Erfahrungen und die daraus zu ziehenden Schlüsse vor. Gemäss Laurence findet ihre Jurytätigkeit im Bereich Innenarchitektur, Design und Kunsthandwerk vor allem im Rahmen von Auszeichnungen (wie Designpreis Schweiz) oder als Expertin bei Diplomarbeiten in den verschiedenen Hochschulen, sowie in der Aufnahmekommission der VSI.ASAI statt. Sie schildert uns ihre Erfahrungen in diesen 3 Bereichen – wir nehmen besonders interessiert die anspruchsvollen Aufnahmekriterien der VSI zur Kenntnis. Bei nicht anonymen Verfahren ist die Qualität des Auftretens der Fachperson wichtig. Am meisten zu Reden geben nicht die guten oder die schlechten Arbeiten, sondern das Mittelfeld. Kompromissfähigkeit, sowie klare Vorstellungen von Qualitätskriterien sind die geforderte Eigenschaften in der Jurierungsarbeit.

Diese Eigenschaften werden auch von Barbara besonders hervorgehoben. Juryarbeit ist ein demokratischer Prozess, wo Konsensfähigkeit, lockere Hartnäckigkeit und klares Argumentieren gefragt sind, auch Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck zur Anfertigung von Juryberichten ist erforderlich. Bei Architekturwettbewerben wird ein gutes Projekt und nicht eine gute(r) ArchitektIn gewählt. Meistens gewinnen die günstigen, mittleren Projekten, denn oft ist das „Bessere der Feind des Guten“. Besonders wichtig ist ihr, dass die SIA- Norm 142 als ein gut funktionierendes Regelwerk respektiert wird. Die Verfahrensbegleitung soll von erfahrenen Fachpersonen geleistet werden. Sie selbst hat auch diese Aufgabe schon übernommen und geschätzt. Einstufige, offene Verfahren sind ihr lieber, als solche auf Einladung. Für eine gute Beurteilungsfähigkeit, vor allem die der Sachpreisrichter, ist die Eingabe von Baumodellen wünschenswert. Anfänglich wurde Barbara manchmal als Quotenfrau wahrgenommen.

Auch Iris hat ähnliche Erfahrungen gemacht. Ihre Grundlage war die rege Wettbewerbstätigkeit in grossen Architekturbüros nach dem Studium. Ihre Erfahrungen gibt sie uns in reflektierter Form von 10 Empfehlungspunkten weiter: Juryteilnahme - nur wenn eigene Wettbewerbsteilnahme empfehlenswert, professionelle Wettbewerbsbegleitung (auch Nachlauf muss sichergestellt sein), gemeinsam diskutiertes Wettbewerbsprogramm, Absichtserklärung des Auslobers, angemessene Entschädigungen, anonymes Verfahren, Eingehen auf Teilnehmerfragen, freie Meinungsäusserung, genügend Zeit, Konsens aller Parteien. Dieser letzter Punkt ist ihr ganz wichtig, denn alle müssen das Siegerprojekt bis zur Umsetzung mittragen.

Anschliessend findet eine rege Diskussion u.a. zu folgenden Themen statt: Sind Jurys heute noch vorwiegend männlich? Was sind Empfehlungen? Was optimale Juryzusammensetzungen? Wichtigkeit der Kommunikationsfähigkeit? Übermacht der Bilder heute? und die Anleitung zum Gewinnen eines Wettbewerbs!

ABAPéro Mai

„Fachfrauen zwischen Beruf und Familie“

Jeanette Gygax, Architektin
Heide Lambelet, dipl.Architektin
Carol Mc Eowen, Architektin
Ramona Wegmüller, Architektin

Nur wenige Frauen der Jahrgänge 50 und älter, haben mit ihren Müttern oder Tanten ein Vorbild für einen selbst gewählten Beruf oder einer beruflichen Entwicklung. Die Töchter und Nichten von der ‚Vorreiterinnen‘ haben es da schon einfacher. Der Umgang mit diesen Voraussetzungen ist sehr unterschiedlich und natürlich stark vom entsprechenden Charakter-Typ der Frau aber auch den Zufälligkeiten des Lebens abhängig.

Als roten Faden haben wir uns mit dem familiären Hintergrund und eben den möglichen Vorbildern auseinander gesetzt. Natürlich gehört in einen Lebensplan der Frau irgendwann die Entscheidung für oder gegen Kinder. Und manche Entscheidung wird von äusseren Sachzwängen beeinflusst oder sogar getroffen.

Zusammenfassend aus den Referaten und der anschliessenden regen Diskussion, stellen wir fest, dass junge Frauen heute ihren Beruf selbst wählen und ihr Studium auch ohne entsprechende Unterstützung der Familie absolvieren. Was sich aber bis heute nicht geändert hat, ist die fehlende Unterstützung der öffentlichen Hand und von Arbeitgebern sowie fehlende Infrastrukturen für berufstätige Frauen. Mit kleinen Kindern im Vorschulalter, kranken Kindern oder Familienangehörigen werden Frauen noch immer alleine gelassen. In ganz besonderem Mass gilt dies für Alleinerziehende. Die klassischen Geschlechterrollen sind immer noch Realität.

Eine Amerikanerin wird nach Europa verschlagen oder eine Schwiegertochter wird zusätzlich zur Familienpflegerin - der Ablauf des Studiums und fehlende Teilzeitleistungen beeinflussen noch immer die Familienplanung. Wir danken an dieser Stelle nochmals den Frauen für ihre sehr persönlichen Referate.

ABAP Exkursion nach Solothurn 6./7. Juni

Am Freitagmorgen trafen wir nach kurzer Anreise am Bahnhof Solothurn die übrigen Teilnehmerinnen, inkl. der Gäste aus Deutschland. In kurzer Distanz vom Bahnhof besuchten wir zuerst die Neupostolische Kirche in Zuchwil. Peter Bürki als Mitglied der Baukommission erzählte uns die Entstehungsgeschichte der Kirche und führte uns durch diesen aussergewöhnlichen Bau. Nach der Kaffeepause im noblen Palais Besenval folgte die Altstadtführung des Tourismus Office mit Besichtigung der St. Ursenkathedrale. Auf dem Amtshausplatz trafen wir Toni Weber, den Gestalter des „roten Platzes“ mit Buchsheckenkissen, Wasserbecken mit Gitterrost und Wasserspiel. Mittagessen im Restaurant Solheure, dem umgebauten ehemaligen Schlachthaus. Benedikt Graf und Stefan Rudolf zeigten uns nach dem Mittagessen, was es heisst mit einer internationalen Hotelkette zu bauen. Der Innenausbau wurde mehrheitlich durch die Betreiber bestimmt. Denise Roth Zeltner führte uns anschliessend zu einer gelungenen Aufstockung eines EFH mit Leichtbauelementen. Nachher ging es nochmals ins Seminarhotel Ramada zurück. Das oberste Geschoss des Hotels wird von Spa und der öffentlichen Attika Bar belegt (am Abend). Die Sicht auf Aare, Altstadt und Jura ist phänomenal, wobei wir den Jura in den 2 Tagen nie gesehen haben. Bei einem weiteren Rundgang führte uns Stadtarchitektin Astrid Peissard der Aare entlang durch die Altstadt und zeigte uns eine angehende Platzgestaltung, Theaterfoyer und Landhaus. Den langen, interessanten Tag liessen wir bei einem feinen Essen im Restaurant Baseltor ausklingen. Eine paar Frauen trotzten dem schlechten Wetter, übernachteten im historischen Hotel an der Aare und gingen auch am Samstag auf Besichtigungstour. Die denkmalgeschützte Villa Riamont war für einige Frauen der Höhepunkt der Reise. Die Künstlerin Manu Wurch Güdel und ihr Partner haben die Villa mit viel Herzblut und Eigenarbeit saniert und uns die ganze Geschichte der Villa nähergebracht. Die Minergiesiedlung in Oberdorf haben nur noch die ganz regenfesten Frauen besucht. Der Besichtigung der Verena-Schlucht fiel buchstäblich ins Wasser. Die ABAP- Reise nach Solothurn war ein breites Angebot an verschiedenen historischen und neuen Bauten. Ein gr. Dankeschön an das Organisations-Team. ps. Die Verena-Schlucht ist bei sommerlich- heissem Wetter ein toller Ausflug.

ABAPéro August

„Fachfrauen steigen aus - ein - und quer“

Madeleine Grimm, dipl. Architektin ETH/SIA,
selbstständig seit 2003

Rosmarie Münger, dipl. Architektin HTL,
Mitglied Parlament Gemeinde Münsingen seit 2002

Dominique Ruta-Robert, Dipl. Architektin ETH,
Übersetzerin und Terminologin seit 1976

Alle drei Fachfrauen haben als wichtige Basis ein Architekturstudium hinter sich, Rosmarie auch eine Bauzeichnerlehre. Madeleine hat sich für Architektur immer interessiert, konnte sich aber erst später diesen Berufswunsch erfüllen. Dagegen machten Rosmarie und Dominique früh eine Ausbildung in der Architektur, wechselten aber den Beruf mit dem Zuwachs der Familie. Die Ausübung des Architektenberufes und das Nachkommen mit Familienverpflichtungen waren für beide schwer vereinbar.

Die Arbeit als Politikerin erlaubte Rosmarie eine Rückkehr in die Öffentlichkeit nach langen Jahren der Kindererziehung und der Pflege ihrer Familienangehörigen. Rosmarie hatte sich immer für die Politik interessiert; für sie ist es ganz wichtig, sich öffentlich zu engagieren, Stellung zu beziehen, etwas zu bewirken. Ihre Ausbildung als Architektin erlaubte ihr zuerst ein fundiertes Engagement in Hoch- und Tiefbaukommissionen, dann eine wirkungsvolle Arbeit als Mitglied des Gemeindeparlaments, wo sie 2007 als Präsidentin amtierte. Sie stellte erstaunt fest, wie wenig Politiker, welche wichtige Entscheide treffen müssen, vom Bauen verstehen. Dann stellte sie uns die wichtigen Baugeschäfte ihrer Gemeinde vor: neues Dorfzentrum Münsingen, Sanierung Ortsdurchfahrt, Hochwasserschutz, Bushof beim Bahnhof und schliesslich bevorstehende Ortsplanrevision.

Dominique hat immer gerne geschrieben, sich für Sprache interessiert. Darum sprach sie das Inserat als Übersetzerin beim CRB an. Mit Französisch als Muttersprache hat Dominique ihr Studium an der ETH Zürich in Deutsch absolviert, was ihr eine gute Basis für diese Tätigkeit geboten hatte. Sie vervollständigte ihr Wissen durch ein Terminologiestudium an der ETI (Ecole de Traduction et d'Interpretation) in Genf. Heu-

te führt sie die Terminologiedatenbank beim CRB. Diese Datenbank mit mind. 125'000 Einträgen auf Deutsch musste zuerst erstellt werden. Sie wird laufend aktualisiert und auf weitere Sprachen erweitert. 95% dieser Einträge gibt es jetzt auch auf Französisch, 80% auf Italienisch und 50% auf Englisch. Die Terminologie kennzeichnet einen Begriff durch seine Definition. Sie ist der Wortschatz eines Fachgebietes – die Fachwörter werden gesammelt, erfasst, dokumentiert und gepflegt. Die Terminologie erlaubt es, Fachausdrücke zu standardisieren und dann fachgerecht zu übersetzen. Seit 30 Jahren übt Dominique diese Tätigkeit von zu Hause aus, was sie und ihre Töchter sehr schätzen.

Madeleine ist trotz der Auftragsunsicherheit mit ihrer heutigen beruflichen Situation zufrieden und zuversichtlich. Im Erwachsenenalter ein Architekturstudium zu absolvieren, ist keine Selbstverständlichkeit, noch weniger, danach alleine und als Frau ein eigenes Architekturbüro zu führen. Nachdem Madeleine ihren Wissensdurst und Baudrang in verschiedene Büros nurungenügend befriedigen konnte, entschloss sie sich, auf die eigenen Beine zu stehen. Diesen Schritt machte sie sogar ohne einen Auftrag zu haben. Bis heute hat sie Studienaufträge und Wettbewerbseinladungen erhalten und Erfolge feiern können sowie behutsame Umbauten gemacht. Doch bleibt die Frage allgegenwärtig: wie kommt Frau zu Aufträgen? Das soziale Netz unter Frauen ist recht eng, doch die Unterstützung, ja die Weiterempfehlung und Vermittlung von Frauen lässt in einer männlich dominierten Welt noch zu wünschen übrig.

Als Fazit können wir behaupten, dass dank ihrer Flexibilität, Frauen besonders kreativ mit ihren Ressourcen umgehen können, dass Architektur verschiedene Gesichter hat und dass eine ausgebildete Architektin auch wertvolle Beiträge in unterschiedlichsten Umfeldern wie in der Sprache oder in der Politik leisten kann. Und, dass ABAP wertvoll ist für die Ausbildung von Netzwerken.

ABAPéro Oktober

„Fachfrauen lehren und lernen“

Stéphanie Cantalou, Architektin Berner FH Burgdorf
Anita Grams, Arch. Stud. MAS ETH Raumplanung
Heidi Schuler-Alder, Dozentin Architekturgeschichte
Berner FH Burgdorf, Abteilung Architektur.

Stéphanie Cantalou (*1954) hat sich als Vize-Direktorin der Abteilung Architektur, Holz und Bau der BFH voll für den Master engagiert (2005), nachdem sie 26 Jahre selbstständig ein eigenes erfolgreiches Frauenbüro in Bern geführt hat. Sie wollte nie ein Büro mit ihrem Mann, ebenfalls Architekt zusammen leiten! Ihr Büro hat viele Wettbewerbe & Auszeichnungen, z.B. ATU-Prix 1993 und Hans Jost Hartmann Preis 1996 gewonnen. Mit der Zeit konnte sie dennoch ihre eigenen Ideen nicht mehr voll realisieren und fühlte sie sich im eigenen Büro zunehmend fremd. Eine neue Wende in ihrem Leben kam auch aufgrund einer schweren Krankheit und dem damit verbundenen beruflichen Unterbruch: Danach entschloss sie sich, sich ausschliesslich der Lehre an der neu gegründeten Fachhochschule Burgdorf zu widmen. Das Wechselspiel zwischen Praxis und Theorie und ihre «Reflektion» in der Lehre hat sie stets fasziniert. Die Lehre hat sie schon immer begleitend zu ihrer Bürotätigkeit praktiziert. Die Gestaltung des neuen 2-jährigen Masterstudiums in Zusammenarbeit mit den Standorten Fribourg und Genf mit Ausrichtungen auf «Infra-Urbanism» und «Infra-Tourism» ist ihr zu verdanken. Heute denkt sie schon weiter und will die Erfahrung der Lehre in der theoretischen Wissenschaft als Promotionsarbeit zurückfliessen lassen.

Heidi Schuler-Alder (*1948) studierte nach einer Primarlehrerinnen-Ausbildung Geschichte, Kunstgeschichte und Volkskunde. Mit ihrem Mann (Kultur-Ingenieur) zogen sie nach Chur. Dort begann sie zusammen mit anderen Frauen eine Ausstellung über Siedlungsformen und Wohnsiedlungen (im Sinne vom Verdichteten Bauen) zu organisieren, die 1983 durch die ganze Schweiz reiste. Daraufhin wurde ihr als Quereinsteigerin - wie sie sich so schön nennt, eine Stelle als wissenschaftliche Beamtin für Ortsbildpflege bei der Denkmalpflege des Kantons Bern angeboten. Sie zog allein nach Bern. Dort arbeitete sie 7 Jahre, bevor sie 1991 Dozentin für Baugeschichte am Technikum Burgdorf (heu-

te Berner Fachhochschule) wurde. Ihr Motto beim Unterrichten ist «Lehrend lernen & Lernend lehren». Das Wichtigste in der Architekturgeschichte heute ist für sie, den Studenten das «luege lernen» beizubringen. Anhand von Bildern über die Villa Adriana und der Städte Lucca und Turin, zeigt sie uns wie sie mit Strukturformen unterrichtet statt reinem Objektbezug, Aktualitätsbezug durch Analogien schafft, Kontinuität und Wandel aufzeigt, Grenzen und Übergangsbereiche (Stadt-Landschaft) beobachtet, sowie den Umgang mit historischen Stadtplänen und Flugbildern, usw. ... man möchte gerne wieder Studentin sein...

Anita Grams (*1970), dipl. Architektin ETH SIA (1995), verheiratet, 2 Kinder. Arbeit bei Architekturbüro in Bern, Winterthur und Burgdorf (1996-2003). 2004-05 wird sie neben ihrer Arbeit im Büro Panorama Bern Assistentin & Lehrbeauftragte an der BFH Burgdorf. Gerade absolviert sie ein MAS – Studium Raumplanung an der ETH Zürich (2007-09). Für Anita liegt das «Sehen Lernen» zwischen Stauen und Imitieren und bewundernde Vorbilder kennen lernen. Anhand von Bildern des «Schlechten» (ohne Hände, Augen und Ohren) und des «Guten» (mit 4 Händen, Augen, Ohren und Mund und Jungen unterrichtend) Architekten von Philibert de l'Orme wird aufgezeigt, dass für die Architektur die Öffnung aller Sinne notwendig ist. Das Objektbezogene Denken genügt nicht mehr, Städtebau darf nicht durch «Raumblinde» gemacht werden. Die Verantwortung der Ausbreitung der Zersiedelung trägt die Baubranche. Der verstädterte Raum, am Beispiel des Limmattals, entsteht überall in der Schweiz als «ortlose Urbanität». Auch in ihrem MAS- Studium lernt sie anders gerichtete Ansprüche und Blickwinkel auf den Raum und entwickelt Synergien mit Professoren und Mitstudentinnen.

Jahresversammlung November

Die diesjährige Generalversammlung fand am 26. November 2007 im Bundesmedienhaus, Bern statt.

Christine Elbe, ehemalige Projektleiterin IAAG Architekten begrüsst uns im grossen Pressekonferenzraum (2.UG), zeigt Filme zum Baugeschehen und führt uns anschliessend durchs Haus. Für das gemeinsame Nachtessen wechselten wir ins benachbarte Restaurant Cafe Fédéral über und verbrachten noch genussvolle & gesprächige Stunden.